

Rotterdam, 14. Sept. Reuter meldet aus Rom, daß englische und französische Torpedoboote damit beschäftigt sind, eine Unzahl österreichischer Minen im Adriatischen Meer zu beseitigen. Allein bei Kap Bolowitz fand man drei Reihen Minen.

Die „Daily Chronicle“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 4. September folgenden Bericht des englischen konsularischen Botschafters:

„Eine Meldung von dem kommandierenden Offizier H. M. E. „Speedy“ berichtet, daß der Dampfer „Vindell“ am Donnerstag morgen auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Eine Viertelstunde später stieß auch die „Speedy“ auf eine Mine und sank, etwa 30 Meilen von der Ostküste entfernt.

Die „Speedy“ war ein Kriegsfahrzeug, das zum Zweck des Fischereischutzes in der Nordsee diente und 1883 gebaut war. Bei dem Untergang der beiden Schiffe sind mehrere Personen umgekommen und verwundet worden.

Der Schiffsverkehr London—Ostende eingestellt.

Die von der South Eastern and Chatham-Eisenbahn betriebene Schiffsverkehrsgesellschaft teilt mit, daß es notwendig geworden ist, den Dampferdienst zwischen Follstone und Ostende ohne Verzug zu unterbrechen. Der Dienst zwischen Follstone und Boulogne dauert an.

Die Schiffsverkehrslinie Follstone—Ostende ist eine der bedeutendsten und am meisten frequentierten Routen zwischen England und dem Kontinent. Die englischen Kriegstreiber hatten gehofft, durch den Krieg den deutschen Exporthandel zu vernichten und damit den deutschen Konsumrenten ein für allemal loszuwerden. Nun müssen sie erleben, daß eines ihrer Schiffe nach dem andern — Hande's — wie Kriegsschiffe — durch deutsche Minen zerstört und daß wichtige englische Seewege gesperrt werden. Sie machen jetzt die Erfahrung, daß sie mit dem Kriege den eigenen Handel auf das empfindlichste schädigen. Man sammelt jetzt auch in England, daß die deutschen schnellen Kreuzer, angeblich fünf, im Atlantischen Ozean fortgesetzt britische Handelsschiffe zum Sinken bringen. 24 englische und zahlreiche französische Kreuzer vermögen den sinken deutschen Schiffen nichts anzuhängen, da die letzteren mehr als 27 Knoten laufen, während die schnellsten englischen Kreuzer es kaum auf 25 Knoten bringen. Ein deutscher Kreuzer, angeblich die „Münchberg“, soll zwischen Britisch-Columbia und Fanning-Inseln das Kabel zwischen Kanada und Australien zerschnitten haben und dem ihn verfolgenden großen 18000 Tonnen-Kreuzer „Australia“ glücklich entkommen sein.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Auf dem Wege über London gelangen jetzt weitere Nachrichten über Kämpfe in unseren afrikanischen Kolonien zu uns. Das Wollfische Bureau verbreitet darüber folgendes Telegramm:

Nach englischen Nachrichten hat in der Nähe des Songwe-Flusses, an der Grenze von Deutsch-Ostafrika und Britisch-Nyasaland, zwischen deutschen und englischen Truppen ein Kampf stattgefunden, bei dem auf beiden Seiten mehrere Europäer gefallen sind.

Aus gleicher Quelle wird auch von Toten und Verwundeten in Kamerun berichtet. Eine amtliche Bestätigung liegt bisher nicht vor.

Der Kampfplatz in Deutsch-Ostafrika, von dem in dem vorstehenden Telegramm die Rede ist, liegt an der südöstlichen Grenze unserer Kolonie zwischen dem Tanganika- und dem Niassa-See. Der gleichfalls erwähnte Songwe-Fluß bildet einen kleinen Teil dieser Grenze und mündet in den Niassa-See. Nördlich von ihm erhebt sich der über 9000 Meter hohe Ruwenzori.

Südafrikas Kriegserklärung.

General Botha, der Premierminister der Südafrikanischen Union, beantragte im Parlament, den König zu ersuchen, dem König der Belgier die Bewunderung und das Mitgefühl für das belgische Volk zum Ausdruck zu bringen. Botha erklärte sodann, daß das Reich sich im Kriegszustand befinde, stehe auch Südafrika im Kriegszustand mit dem gemeinsamen Feinde.

Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Auffklärung von Otto Lütke, Saarbrücken.

20] Nachdruck verboten.
Der Lagerbefehl lautet von 11 Uhr ab alles in der Zelt. Um 3 Uhr beginnt die Küche für den Abend zu kochen und um 5 Uhr ist Ausgabe des Abendessens. Viertel vor 6 Uhr ist Abbrechen des Lagers, daran anschließend Abmarsch.

Nun vermüht natürlich alles einen Nachtmarsch. Nein, der Kapitän wollte nur seinen jungen Mannschaften das Abbrechen des Lagers vorführen lassen und ihnen Zeit lassen, das erste Mal ihr Gepäck bei Licht und in Ruhe und Ordnung machen zu können. Ebenso wollte er noch heute einige Kilometer marschieren, da die morgige Etappe von 56 Kilometer für junge Soldaten als zweiter Marschtag etwas viel wäre.

Es wurde am Abend das gefaltete Stroh, so gut es ging, zusammengebunden und verladen, da es ja auf dem neuen Lagerplatz nochmals gebraucht werden sollte. 14 Kilometer weit, bis zu einer verfallenen Mühle, wurde am Abend noch marschiert, Stroh abgeladen, auseinandergezogen und dann sich auf daselbe niedergelassen. Das Gepäck mit samt den Zelten blieb auf dem Wagen. Außer der Wache schlief bald alles.

Eine Nacht unter dem Himmel des Südens. Ein Halbdunkel liegt über der Erde, die Stimmen der Natur schweigen, nur die Nachtigall läßt in einem Busch ihr herzbewegendes Lied erschallen, sonst Ruhe ringsum. Von ferne hört man das heisere Bellen der Schakale, es kommt allmählich näher, bald ist es ganz nahe. Nun ist es aus mit der Ruhe. Die Tiere erwachen; das ängstliche Pfeifen oder Zwitschern verrät das Reiß eines Vogels am Boden oder im nahen Busch.

In das Bellen der Schakale mischt sich hin und wieder das Heulen einer Hyäne, die, durch den Lärm herbeigelockt, von ihrem Suchen nach Beute enttäuscht abläßt, da auch hier nichts zu finden ist. Plötzlich flammt das Nachtleben etwas heller auf. Man erkennt auf zirka 50 Schritte eine Horde Schakale, aber leider ist abends vorher ausdrücklich verboten worden zu schießen. Ein Steinwurf vertreibt die unheimlichen Gesellen aus unserer Nähe. Allmählich beginnt es heller zu werden.

Noch kurz vor dem Ausbruch des Krieges war der überwiegende Teil der öffentlichen Meinung in Südafrika entschieden dagegen, daß die Südafrikanische Union in den Krieg hineingezogen werde. Diese Auffassung und Stimmung dürfte trotz der Erklärung Bothas noch heute bei der Mehrheit der Bevölkerung vorwalten.

Mißachtung des Völkerrechts durch unsere Feinde.
Rom, 12. September.

Die „Gazzetta del Popolo“ bringt einen Artikel aus Korfu, in dem dargelegt wird, wie die englische und französische Flotte, die sich früher unter offener Verletzung des Völkerrechts auf Korfu und Kanie stützten, jetzt Mittel gefunden haben, um die Verletzung der Neutralität zu verschleiern, weil sie sonst zu Griechenland in eine schwierige Lage gekommen wären. Die englischen und französischen Schiffe haben jetzt den Kanal von Korfu verlassen und ankern im offenen Meere. Dagegen dienen kleine Inseln im Norden von Korfu, deren größte Kravia ist, ihren Torpedobooten als Zufluchtsort, während die großen Schiffe weiter südlich in der Bai von Forzi und der Bai von Lepopades bei schlechtem Wetter Zuflucht finden.

Unmenschlichkeiten russischer Heerführer.

Der Kriegsberichterstatter der Boff. Stg. sendet vom östlichen Kriegsschauplatz den folgenden Bericht vom 11. September: Nachstehend zwei empörende Tatsachen, die ich an zuständiger Stelle erfahre:

1. Der russische Generalissimus Rennenkampf hat den Befehl erlassen, „durch eine besonders contrahierte Kompanie alle Förster der Komintener Heide aufheben und erschlagen zu lassen“.

2. Der, inzwischen gefangene, General Martos hat befohlen, alle Ortschaften im Bereiche der russischen Truppen zu verbrennen und alle männlichen Einwohner zu erschlagen, auch wenn diese sich nicht an dem Kampfe beteiligten, noch die Vergabe von Nahrungsmitteln usw. verweigern.

Ich habe bisher falsche Gerüchte über eine grausame Kriegsführung der Russen sogleich dementiert, sobald ich den Sachverhalt feststellen konnte. Hier handelt es sich dagegen um die zweifelloste, zum Teil aus den Akten des Generals Martos, festgestellte Tatsache, daß russische Heerführer eine unmenschliche Kriegsführung befehlen. Ich weiß nicht, ob die europäische Kriegsgeschichte der letzten 200 Jahre einen ähnlichen Fall aufzuweisen hat. Aber ich glaube, daß die öffentliche Meinung sich gegen die Einführung asiatischer Barbarei auf deutschem Boden mit dem Verlangen ausprechen wird, die Völkerrechtsschänder, sobald sie gefangen werden, nicht als Soldaten, sondern als Verbrecher zu behandeln.

v. Kolchukki, Kriegsberichterstatter.

Serbiens barbarische Kampfweise.

Die Prager „Bohemia“ bringt eine Erzählung eines bei Schabag schwer verwundeten Hauptmanns über die Kampfweise der Serben, welche besagt: Die serbische Infanterie ist sehr tapfer, schließt aber schlecht; nur ihre guten Schützen und die Komitatisten werden dazu verwandt, auf Bäumen versteckt, hauptsächlich die österreichisch-ungarischen Offiziere niederzuschießen. Die serbische Artillerie ist vorzüglich, was sich ganz natürlich durch den Umstand erklärt, daß sie im eigenen Lande kämpft, jede Entfernung genau kennt und von der heimischen Landbevölkerung sehr gut unterstützt wird. Wohin die österreichisch-ungarische Infanterie sich bewegt, da steht man überall Strohhäufen und Häuser in Flammen aufgehen; hierdurch wird der serbische Artillerie die Richtung angegeben. In der Gasse der Kirche zu Schabag hat man eine Telefonzentrale vorgefunden, von welcher unterirdische Kabel nach verschiedenen Stellungen der Serben gingen. Der serbische Soldat ist nicht feige; zwar haben sich viele gefangen genommen, jedoch nur um uns durch falsche Angaben zu täuschen oder zu menschenmörderischem Zweck. Es ist vorgekommen, daß Gefangene verurteilt geblieben sind.

Mit dem ersten Lichtschimmer hat auch der Uhu seinen Schlafwinkel, jedenfalls in der verfallenen Mühle, aufgesucht. Der Star läßt hoch oben auf dem zum Teil noch erhaltenen Dach sein Lied ertönen und begrüßt die ersten Sonnenstrahlen. In den Bäumen des ehemaligen Gartens hört man des Finken Schlag; auch der Drost ist frühzeitig erwacht und läßt sein munteres Lied erklingen. Ein „Gisch“, das sich hin und wieder hören läßt, läßt darauf schließen, daß sich auch ein Reifig eingefunden hat; auch die Lerche ist anwesend und erhebt sich mit ihrem Jubelruf in die Lüfte, das Erwachen des neuen Tages begrüßend.

Zwölf Marschstage mit zwölftägigem Lager, auch sie sind vorüber. Ein Tag wie der andere, jeder mit der gleichen Tätigkeit, dem immer gleich bleibenden Marschieren, die Nacht mit ihrer Ruhe. Ein Tag sieht aus wie der andere. Das Bild verändert sich nicht, die Steppe bleibt in ihrem Ansehen die gleiche: verdorrtes Gras, Alfe, teilweise bis zur Kniehöhe, hier und da ein Strauch, aber niemals einen Baum. So weit das Auge reicht, keinen Wald, nur Steppen, Sonnenbrand und Sand, Hitze und Dürre. — Steine, oft von kolossalem Umfange, ohne Gras oder Moosbedeckung, geben dem einförmigen, schmutzig-grün schillernden Bild einige Abwechslung. Ihr Grau steht ab von dem durch die Sonne verbrannten Grün, das teilweise in Braun übergeht. Kein Wasser, weit und breit! Die Flußbetten sind leer und zeigen durch die am Rande in verschiedener Höhe angeschwemmten Stümpfen Holz oder Schilf an, wie hoch während der Regenzeit das Wasser stand, lassen erkennen, daß es zu solchen Zeiten schwierig ist, hier den Lauf des Flusses zu kreuzen, bedeutend über Manneshöhe liegt der Grund. Brücke nicht vorhanden.

In der Regenzeit, da marschiert eine Kolonne durch die Steppe, da hält sie sich immer an der festen Straße. Warum muß nun jetzt im Hochsommer, in der Juli- hitze, das Detachement diesen Weg nehmen diesen Weg ohne Schatten, ohne Wasser? Nur um den in der Nähe wohnenden oder weilenden Eingeborenen eine Truppe zu zeigen, um ihnen zu sagen, die Franzosen sind noch da, hebt die Köpfe nicht zu hoch, die Franzosen sind die Herren des Landes, seht ihre Macht und beugt euch.

So tönt denn auch schon von ferne das „Jask“, d. h. Soldat, von den erklaunten Lippen nicht nur der

granaten auf die sie begleitende Patrouille warfen und dann, die Verwirrung benutzend, knüßelten. Weiber kämpfen mit Gewehren, Kinder werfen aus dem Hinterhalt Handgranaten; ein 12jähriges Mädchen, das mit Gewehrflüssen in den Weinen im Spital zu Neufas liegt, rührt sich, 16 Bomben auf österreichisch-ungarische Soldaten geworfen zu haben. Die Serben beschließen auch Verhandlungen.

Kleine Kriegspost.

Dresden, 12. Sept. Der große, mehr als 15000 Russen und Franzosen umfassende Truppenübungsplatz Königsbrück bei Dresden ist seit heute gegen die Annäherung jedes Neugierigen gesperrt. Es ist auch hier würdevolles Benehmen gutgeleiteter weiblicher Personen den Gefangenen gegenüber, denen sie Liebesgaben über den Zaun zugeworfen haben, festgestellt worden.

Wien, 11. Sept. Der deutsche Botschafter hat dem Kaiser Franz Josef die Insignien des Ordens Pour le mérite überreicht.

**Zeichnet die Kriegsangelegenheit!
Pflicht und Vorteil gebieten es.**

Englands Ohnmacht!

Sie telegraphieren sich gegenseitig an und danken einander für die Hilfe und Unterstützung, die Herren Joffe und French. Sie sprechen einander und ihren Heeren die entzückteste Anerkennung aus und sorgen dafür, daß dieses Frage- und Antwortspiel nachher in den Zeitungen gedruckt wird. Die Welt soll erfahren, wie tüchtig der französische Soldat und vor allem der französische General ist, wie mutig und forsch desgleichen der englische Soldat und General, und wie einig sie alle miteinander sind. Im Herzen aber wünschen sie sich zu allen Teufeln, wenigstens wollen die Franzosen von den Engländern nichts wissen.

Die Engländer nutzen ihnen nichts. Sie schaden nur. Ihre Taktik ist altbacken, unbeholfen. Für Kriege mit Asien und indischen Himalaya-Völkern mag sie ausreichen, schon den Buren gegenüber verlagten sie. Bei Maubeuge haben sie den Franzosen solche Verlegenheiten gemacht, daß diese sie am liebsten abgeschossen hätten. Sie ritten immer im Felde herum und zogen das deutsche Feuer dadurch auf französische Truppen, die wohlversteckt lagen und noch gar nicht in den Kampf eingreifen sollten. Die Niederlage von Charleroi in Belgien, behaupten die Franzosen, kam nur durch englische Schuld; wenn es nicht wahr ist, so ist es doch die französische Stimmung. Sie verstehen den modernen Krieg nicht, lassen sich abschlagen wie die Kälber und sind zu weiter nichts gut als die Lazarette zu füllen. Das ist jedenfalls die Summe aus einer Menge täglicher Beobachtungen.

Vor allem fällt die englische Großsprecherei den Franzosen auf die Nerven. Wenn sie zehntausend Mann nach Frankreich oder zwölftausend nach Belgien schicken wollen, so machen sie davon ein Aufhebens, als hinge davon alles ab. Sie fragen vorher an, posamen die größte Leistung in Depeschen und Zeitungen aus, berichten ganz genau, wann die Leute eingeschifft werden, wann sie gelandet werden usw. Was sind zehn oder zwölftausend Männerchen in einem solchen Kriege? Der französische Kriegsminister Millerand soll schon einmal solche angeblichen „Dicken“ abgemüht haben.

Die Franzosen sind ärgerlich, denn sie wissen, daß sie alles machen müssen, daß die Engländer ihnen nicht helfen, nicht helfen können. Und da haben die Franzosen recht. Die Engländer aber spielen sich als die Vorgesetzten auf, sie haben ja neulich Frankreich verboten, ohne ihre Zustimmung Frieden zu machen, sie betrachten den Krieg als „ihren“ Krieg. Und da haben sie auch recht.

England ist als Macht das wunderbarste Gebilde, das sich denken läßt, und nun gar, wenn man es als Großmacht betrachtet. Es hat nie einen Krieg geführt, in dem

Kinder, nein, besonders der Erwachsenen. Der Franke wagt es zu dieser Zeit, den Marsch durch die Steppe zu machen, er hat keine gunun bei sich, er fragt auch nicht nach Wasser. Er marschiert ruhig seines Weges, er beachtet den Gruß der am Wege Stehenden nicht oder nur selten, und doch hat der Alte im weißen Bart dort, vielleicht etwa die Kilometerweite Entfernung von seinem Duar (Zeltlager der Eingeborenen) bis hierher gemacht, um vor dem Führer der Kolonne seinen Gruß auszusprechen.

Ihm, dem Chef seines Kolonnen, zu Ehren, er ist auch ein Chef, der Vorsteher des Duar, vielleicht zehnmal reicher als der eine französische Kapitän. Und nun, er legt die Finger der rechten Hand an den Turban, militärisch grüßend, doch der andere in goldstrotzender Uniform, beachtet den Beduinen im schmutzigen Burmus nicht. Was mögen die Gedanken des Alten sein? Denkt er zurück an die Zeit vor vierzig oder fünfzig Jahren, denkt er an Abd-el-Kader, an Sidi-bamsen und wie die Führer der Beduine, die sich besonders hervor-taten, bei dem Freiheitskampfe der sechziger Jahre, alle diese? Wünscht er jene Zeit nochmals herbei? Damals wären die Franzosen nicht hier so ruhig marschiert, damals hätte man nicht seitwärts des Weges gestanden, den matrae (Stöck) in der Hand und sie betrachtet, nicht, wie es jetzt häufig geschieht, daß man ihnen Lebensmittel, nämlich Hühner und Eier zum Verkauf anbietet, hinter ihrem Rücken in grimmigem Zorne eine Faust macht. Ja, damals, damals hat man sie empfangen als den Feind mit Pulver und Blei, man hat die Verwundeten, die hilflos am Wege liegen blieben, gequält, sie zu Tode gemartert. Man hat Brunnen ver-schüttet, Quellen abgeleitet und verdeckt, nur um sie zu schädigen. Man war tapfer, hat sich geschlagen für sein Land, für seinen Herd, was hat es geändert?

Fortsetzung folgt.

O Reiche Kriegsbeute eines Parlamentariers. Der konservative Landtagsabgeordnete, Bürgermeister Preuss in Striegau, der als Hauptmann und Kompagniechef in einer Reserve-Jäger-Bataillon an den Kämpfen bei Tannenberg teilgenommen hat, teilte in einer Karte an den Magistrat Striegau mit, daß seine Kompagnie von den Russen eine Kriegsbeute mit 140000 Rubel (rund 300000 Mark) erbeutet hat.

etwas geleistet worden wäre; immer hatte es entweder Verbündete, die die Schlachten schlugen, wie zu Waterloo, im Krimkrieg, im Opiumkrieg, oder es ließ seine Kräfte überhaupt von anderen führen, wie zuletzt in Ostasien, als Japan dem russischen Varen an die Kehle sprang. Immer hat England andere Nationen für seine Zwecke aufgebracht und ausgenutzt, den Sieg aber und den Profit nachher für sich in Anspruch genommen. Und immer hat die große Weltmacht mit ihrer Flotte „geblüht“.

Mit Staunen sehen wir jetzt diese große Flotte in Untätigkeit, außer gegen wehrlose Handelschiffe. Was ist los? Sind wirklich unsere Kreuzer schneller, unsere Minenleger tüchtiger? Oder hat England Angst um seine Flotte, weil mit der Flotte alles steht und fällt?

Richtig ist es. Wenn es der Überzahl der englischen Flotte, die noch mit der französischen vereint ist, gelingt, die deutsche Flotte zu vernichten, so kann es uns unsere Kolonien wegnehmen und während des Krieges die Handelsdampfer einschüchtern. Weiter aber auch nichts. Wir bleiben, was wir sind, die große Militärmacht Europas, jedem gewachsen, sogar jeder Vereinigung von Feinden. Und unsere Flotte können wir uns wieder schaffen. Wenn aber die englische Flotte ein Unglück trifft, und die Anfänge sind schon da, dann ist England fertig. Seine Kolonien, sein Handel und damit seine Industrie, seine Seegeltung, seine Weltstellung, alles ist verloren. In einem Augenblick ist England ein armes Land, denn die englische Feldarmee ist für uns eine Null. Das haben jetzt schon die verbündeten Franzosen eingesehen.

Daher die frampfhafte Veruche, fremde Nationen gegen uns aufzuheben, Japan, die Türkei, Spanien, Amerika, daher die Anstrengungen, Italien vom Dr. Wind abzubringen, die Welt mit Lügenmeldungen von der Eroberung Berlins, der Revolution in Bayern usw. zu überschütten, und daher auch die albernsten Angriffe auf Gebiete von Samoa, um mit Erfolgen prahlen zu können. England kämpft eben um seine Existenz; es ahnt schon, daß Frankreich und Rußland es nicht retten können, und es ist deshalb auf der Jagd nach neuen Verbündeten, die es ins Verderben stürzen möchte. Aber die Völker sind gewarnt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Präsident des Deutschen Handelstages, Reichstagspräsident Dr. Kaempf, erläßt zur Auflegung der Kriegsanleihe folgenden Aufruf an die deutschen Handelskammern: „Die Kriegsanleihe ist zur Behebung der Dringlichkeit im Felde haben unsere Heere glänzende Erfolge gehabt, und wir dürfen die feste Zuversicht hegen, daß sie den endgültigen Sieg erringen werden. Dazu sind aber noch große finanzielle Mittel erforderlich. Jetzt ist es an der Zeit, daß diejenigen, die solche Mittel besitzen, sie dem Reich zur Verfügung stellen. Hier gilt es, patriotisch zu tun. Gewinnung zu betätigen, hier gilt es, seine Pflicht zu tun. Industrie und Handel werden sich den Ruhm nehmen lassen wollen, in hervorragendem Maße an der Aufbringung der Mittel beteiligt zu sein. Wir bitten unsere Mitglieder, unverzüglich durch die Presse oder auf anderem Wege Aufrufe zu erlassen, um die Industriellen und Kaufleute darauf hinzuweisen, was man von ihnen erwartet.“

+ Mit Gültigkeit vom 15. September 1914 tritt ein Ausnahmestempel für frische Kartoffeln zur Herstellung von Trockenkartoffeln für die Dauer des gegenwärtigen Krieges auf Entfernungen bis 150 Kilometer in Kraft. Er gilt zunächst für die Strecken der preussisch-hessischen und oldenburgischen Staatsbahnen, der Reichseisenbahnen in Elbstadt-Losbrunnen, einschließlich der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahn, der Militärbahn sowie der Barge-Begeßader, Riesenbach- und Kreis Oldenburg Eisenbahn.

+ Die berufenen Vertreter von Reichsregierung und Reichstag erließen Kundgebungen zum Tode des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Ludwig Frank auf dem Schlachtfelde. Der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, hat an die sozialdemokratische Fraktion folgendes Schreiben gerichtet:

Unter Kollegen, der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank, Mannheim, hat im Kampfe für die Ehre des Vaterlandes den Heldentod gefunden. In dem schweren Verlust, den dadurch die sozialdemokratische Fraktion und der Reichstag erlitten, halte ich mich, Ihnen die aufrichtigste und herzlichste Teilnahme auszusprechen. Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages.

Ferner ist von dem Herrn Stellvertreter des Reichstages, Dr. Delbrück, bei dem Präsidenten des Reichstages ein Schreiben folgenden Inhalts eingegangen:

Im Kampf um Deutschlands Verteidigung ist als erstes Mitglied des Reichstages der Abgeordnete Dr. Ludwig Frank auf dem Felde der Ehre gefallen. Er hat damit die Bewährung, die er durch seinen Eintritt als Kriegsfreiwilliger gefunden hat, mit seinem Tode befestigt. Gewiss, der Verlust eines Mannes, der sich so erlauchtem dem Reichstag den Ausdruck meiner warmen Anteilnahme an dem Verlust, den er durch den Tod Dr. Franks erlitten hat, zu übermitteln.

Die Leiche Dr. Franks ist mittlerweile mit Genehmigung des Anzeigekommandos aus dem vorläufigen Grabe bei Vaccarat ausgehoben und von den Angehörigen in die Heimat übergeführt worden.

Großbritannien.

* Gegen den Plan, in England die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, werden sich die Arbeitergenossenschaften in entschiedener Weise. Das parlamentarische Komitee des Trade Union-Kongresses hat an alle Fachvereinigungen Englands einen Aufruf gerichtet, in dem es außerordentlich scharf dagegen Stellung nimmt, daß eine längere Fortdauer des Krieges dazu benutzt werden könnte, die allgemeine Wehrpflicht in England einzuführen. Das Manifest steht in der allgemeinen Wehrpflicht eine Belastung der finanziellen und persönlichen Kraft des einzelnen, die auf jeden Fall vermieden werden müsse.

Nordamerika.

* Allmählich beginnt sich in den von der gewissenlosen deutschfeindlichen Presse mit Lügenmeldungen überschwemmten Vereinigten Staaten die Wahrheit über den Stand des europäischen Krieges Bahn zu brechen. Besonders hat zur Aufklärung auch der kürzlich in New York eingetroffene deutsche Botschafter Graf Bernstorff beigetragen. So schreibt die „New York Times“:

„Ein großer und einflussreicher Teil des amerikanischen Volkes lehnt es ab, die gegen die so wohlgeplante deutsche Armee vorgebrachten Aussagen als erwiesen anzunehmen, und die amerikanischen Journalisten, die sich in Belgien aufhalten, sind der Überzeugung, daß die deutschen Erfolge nicht hätten errungen werden können, wenn solche Ausdehnungen geduldet worden wären. Des Kaisers Heer ist die vollendetste militärische Maschine in der Geschichte der Kriegführung.“

Botschafter Graf Bernstorff hatte mit dem amerikanischen Staatssekretär Bryan eine Unterredung und die „Londoner Times“ macht sich über diese Unterredung allerlei Märchen von Friedensabmachungen zurecht. Natürlich liegt nicht der geringste Anlaß vor, sich mit den Fabeln der fiktionalen „Times“ ernsthaft zu beschäftigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Sept. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung, betr. das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, die Zustimmung erteilt. Verboten sind Schlachtungen von Rälbern mit weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht und von weiblichen Rindern unter sieben Jahren für die Dauer von drei Monaten.

Erfurt, 12. Sept. Der frühere preussische Landwirtschaftsminister, Staatsminister Freiherr Lucius v. Ballhausen, Mitglied des Herrenhauses, ist im 79. Lebensjahr nach längerem Leiden verstorben.

Rom, 12. Sept. Dem „Giornale dei Lavori pubblici“ zufolge bereiten Vertreter des englischen Handels und der englischen Industrie gegenwärtig Italien, um deutsche Käufer durch Unterbietungen bis zu 20 Prozent zu verdrängen. Auch die Gründung einer Bank mit englischem Kapital und eines Auskunfts-Instituts werde vorbereitet.

Lokales und Provinzielles.

* Kriegssapient für das Haus. In einem Aufruf sagt der „Deutsche Käuferbund“: Wir wenden uns an die Frauen, die nicht nur helfen die Wunden heilen, die der Krieg schlägt und die Not derer lindern, die der Krieg des Ernährers beraubt, sondern in deren Hand auch unseres Wirtschaftslebens Wohl und Wehe liegt: Kluges Handeln der Frauen kann verhindern, daß immer mehr Geschäfte schließen müssen, immer mehr Fabriken stillgelegt und immer mehr Angestellte und Arbeiter entlassen werden müssen. Darum kauft, was ihr braucht, damit die Hienfchar der Arbeitslosen nicht größer werde! Treibt keinen Luxus, aber schränkt euch auch nicht unnötig ein. Dies mögen namentlich alle jene beherzigen, die der Krieg in ihren Einkünften nicht schmälert. Seid sparsam, aber nicht geizig. Und kauft das Notwendige gut. Ihr handelt echt vaterländisch, wenn ihr bei der Qualitätsware kauft und den Geist des Schundes ausstreift. Drückt nicht die Preise und drückt nicht die Löhne! Es ist unwürdig Dienstmädchen, Aufwärterinnen, Wäscherinnen, Blätterinnen usw. jetzt den Lohn zu kürzen. Kauft vernünftig und gut, schließt keinen Kauf hinaus, das ist die beste patriotische Tat. Hinreichend bezahlte Arbeit ist mehr wert als Almosen. Das Getriebe der deutschen Volkswirtschaft darf nicht zum Stillstand kommen. Herrschen Regelmäßigkeit und Gediegenheit im Rücken des Heeres, dann sind wir allen Feinden gewachsen.

Sachsenburg, 15. Sept. Bekannt ist, daß die heutige Obsterte, was Menge und Güte anbelangt, vorzüglich ausgefallen ist. Die Birnen namentlich haben ein selten schweres Gewicht und eine stattliche Größe anzuweisen. So hat Herr Bürgermeister Christian in Altsdorf eine Birne geerntet, die nicht weniger als 1 Pfund 70 Gramm wog. In den Gärten sieht man die Obstbäume ganz außerordentlich gestützt. Leider haben viele Obstzüchter die Warnung gemacht, daß unberufene Hände dort ernten, wo andere im Schweisse ihres Angesichts sich bemüht hatten, das Wachstum durch sachgemäße Behandlung und richtige Düngung zu fördern.

* Verlustlisten. Dem Wolff-Müro wird von zuständiger Seite folgendes geschrieben: Das Zentral-Nachweiskbüro des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstraße, wird noch immer mit Anfragen überhäuft, die zu beantworten es gar nicht in der Lage ist. Es sei daher auf folgendes hingewiesen: Als Material für Auskünfte über Angehörige des Heeres dienen dem Nachweiskbüro alle Verlustlisten, die es von den Truppenteilen erhält, und dann die Rapporte der Bazarrette. Da die Verlustlisten sogleich nach Eingang veröffentlicht werden und in den Bazarretrapporten die Namen der von den Truppen als verwundet Gemeldeten naturgemäß noch später eingehen, ist es doch klar, daß man frühestens damit rechnen kann, über einen Angehörigen Auskunft zu erhalten, wenn man seinen Namen in der Verlustliste gefunden hat. Die manchmal laut werdende Ansicht, daß die Veröffentlichung der Verlustlisten vom Kriegsministerium aus irgendwelchen Gründen zurückgehalten würde, ist irrig. Jede von der Truppe hier eingehende Verlustliste wird so schnell wie möglich veröffentlicht. Wenn jetzt erst die Verluste veröffentlicht werden, die wochenlang zurückliegen, so liegt das daran, daß unsere braven Truppen während der fortwährenden Kämpfe und Riefenmärsche der ersten vier Wochen des Krieges eben keine Zeit gefunden haben, Verlustlisten aufzustellen. Zur Erledigung einer solchen Arbeit gehört doch ein Augenblick der Ruhe. Ein solcher ist vielen Truppen seit ihrem Ausrücken aber noch nicht beschieden gewesen, daher aber auch unsere Entolge.

* Jüdisches Neujahr. Am 21. und 22. d. Mts. feiern unsere jüdischen Mitbürger den Beginn ihres Synagogenzjahres. Es ist das 5675. Jahr nach der Schöpfung der Welt.

Limburg, 14. Sept. Der letzte Verwundete im hiesigen St. Vincenzhospital, Wilhelm Mint aus Hintermeilingen, ist seinen Verletzungen infolge von Wund-Scharlachpflegen erlegen. — Auf einem städtischen Grundstück am Dietricherweg sollen sicherem Vernehmen nach demnächst Baracken aufgeschlagen werden, in denen etwa 10000 Kriegsgefangene untergebracht werden können.

Runde Nachrichten.

Die Sammlung der Rundwerf-Kammern für den Regierungsbezirk Wiesbaden zugunsten der Zurückgebliebenen von im Felde stehenden Handwerkern hat seither 6000 M. ergeben. — Der 14jährige C. Wühl in Dillenburg geriet mit dem linken Fuß in die Trommel der Dreschmaschine und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, daß

ihm das Bein bis zum Knie abgenommen werden mußte. — Der Freitag in Vieden Kopf beschloß, bei der Nassauischen Landesbank eine Anleihe von 200000 M. zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kriegsfamilien aufzunehmen. — Die Stadtverordneten-Versammlung in Coblenz bewilligte 8000 M. für die durch den Einfall der Russen geschädigten Bewohner Ostpreußens. — Die diesjährige Tagung des Verbandes für internationale Verständigung in Eisenach findet nicht statt, doch soll noch in diesem Jahre eine Mitglieberversammlung in Frankfurt a. M. abgehalten werden. — In der Nacht zum Sonntag brannte in Marburg ein neben der Delmühle sich befindliches Gebäude, das mit Oelfässern gefüllt war, nieder. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden. Der entstandene Schaden ist beträchtlich.

Zeichnet die Kriegsanleihe! Pflicht und Vorteil gebieten es.

Nah und fern.

* Saatensandsbericht für das Reich. Das trockene Wetter hat auch in der abgelaufenen Berichtswoche angehalten. Auf leichten Böden im Osten sind die Kartoffeln vorzeitig abgestorben; da die Knollen wegen der Dürre sich nicht genügend entwickeln konnten, wird der Ertrag vielfach nur mäßig ausfallen. Auch auf besseren Böden und bei den späten Sorten hat Mangel an Feuchtigkeit die Ausichten auf eine gute Ernte herabgedrückt. Dagegen rechnet man im Westen und Süden nach wie vor mit guten Erträgen. Mit dem Aufnehmen der Kartoffeln ist vielfach bereits begonnen. Die Rüben haben ihr Wurzelgewicht wegen der Trockenheit nur wenig zu bessern vermocht. Trotzdem dürfte im Durchschnitt noch eine gute Mittelernte zu erwarten sein, zumal aus Mittel- und Westdeutschland vielfach über einen befriedigenden Stand berichtet wird. Die mittlerweile eingetretenen Niederschläge sind geeignet, in vielfacher Hinsicht die Ausichten zu verbessern.

* Russische Schulden in Deutschland. Die Russen vergessen nicht nur auf dem Kriegsschauplatz ihre Einkäufe zu bezahlen, auch in Leipzig haben sie noch unbezahlte Schulden. So sah sich die hiesige Kaufmanns-Gesellschaft gezwungen, gegen den russischen Fiskus wegen Nichtbezahlung der Kosten für den russischen Bapillon auf der Buzra in Höhe von 11 500 Mark Klage beim Landgericht Leipzig anzustrengen. Termin steht am 10. November an.

* Die Ehrlichkeit deutscher Soldaten. Der Bürgermeister von Lunzille hat, wie aus Stuttgart gemeldet wird, an den Kommandeur eines württembergischen Infanterie-Regiments ein Schreiben gerichtet, in dem er diesen beglückwünscht zu einem Akt von Ehrlichkeit. Ein württembergischer Soldat, der auf der provisorischen Bürgermeisterei Wache stand, hat, als auf der Bürgermeisterei ein großer Teil der geforderten Kriegskontribution ausgehoben wurde, wobei einer der Beamten eine Rolle mit 500 Frank verlor, die Rolle am andern Morgen gefunden und sie dem Adjunkt der Bürgermeisterei eingehändigt. Der Bürgermeister von Lunzille fügte dem Schreiben zum Zeichen des Dankes 20 Frank bei mit der Bitte, sie dem betreffenden Soldaten als Belohnung zu geben. — Der französische Bürgermeister bewundert hier eine Handlungswiese, die uns bei jedem deutschen Soldaten selbstverständlich scheint.

* Ein Rump. Beim Einmarsch der Franzosen, in Mülhausen hielten es manche Leute für angebracht, den Franzosen grundlos eine Reihe von Beamten zur Verhaftung zu empfehlen, so daß über diese Angeberei sogar der französische Spezialkommissar seinen Unwillen aussprach. Einer dieser Angeber, auf dessen Verdächtigungen hin drei Schutzeute von den Franzosen abgeführt worden waren, der Arbeiter Mohl aus Dornach, wurde vor einigen Tagen vom Feldgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Unwürdiges Verhalten gegen Kriegsgefangene. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps gibt bekannt: „Die kürzlich ergangene Warnung, Kriegsgefangenen gegenüber nicht sein Deutschtum zu vergessen, ist leider abermals nicht beachtet worden. Einer von denen, die nicht wissen, was sich gehört, ist der Großkaufmann Marx aus München. Gegen ihn ist Strafeinschreitung veranlaßt worden.“

* Ein türkischer Truppentransportdampfer gesunken. Im Hafen von Konstantinopel ist nachts ein kleiner Transportdampfer mit 110 Soldaten an Bord im Hafen mit einem italienischen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Von allen an Bord Befindlichen sollen nur 15 Soldaten gerettet sein.

* Russische Offiziere mit dem Gummiknüttel. Von einem im Felde stehenden Leier des Berliner Lokal-Anzeigers wird aus Königsberg, 10. September, geschrieben: „Vorgestern brachte ein Infanterist von einer Nachfahrerkompagnie als Siegestrophäen u. a. von der Front ein russisches Offizier-„Seitengewehr“ mit, mit Troddel und Schärpe. So unglaublich es klingt: die Scheide ist rund und am Griff steht statt des Degens ein „richtiggehender“ Gummiknüttel! Sollte ich das Ding nicht selbst gesehen, ich hätte es nicht für möglich gehalten. Was mag das für Gefindel sein, das erst mit einem Polizeiknüttel vorgetrieben werden muß.“

Der Kochtopf als Kriegswaffe.

An unsere Frauen!

Das Klingt wohl etwas seltsam. Aber wer mit klaren Sinnen diese hochgemute Zeit versteht, wird begreifen, daß in einem modernen Kriege nicht allein Kanone, Gewehr und Säbel Kriegswaffen sind. Der Kampf wird nicht nur auf den Schlachtfeldern ausgetragen. Das war vielleicht einst zur Zeit der Söldnerheere. Das ganze bürgerliche Leben wird ergriffen und dem Volke ist der Sieg gewiß, das seiner militärischen Rüstung die Mobilisierung aller wirtschaftlichen Interessen und Hilfsmittel zur Seite stellen kann.

So wird der Kochtopf auch zu einer Waffe. Nicht etwa nur in dem verneinenden Sinn, daß wir die Töpfe jetzt schonen sollen und uns den Schwachtriemen enger ziehen. Vielmehr, daß wir unsere Kochtöpfe richtig benutzen und vergängliche Speisen auf richtige Weise für die weiteren Tage erhalten. Gewiß, es ist richtig, daß unsere

Landwirtschaft gemoppnet ist und daß die Engländer, die den Krieg in die Länge ziehen wollen, um unsere Märkte zu entleeren, eine falsche Rechnung aufgemacht haben. Wir können es aushalten, und wenn auch die Zufuhren von auswärts beschränkt sind, so haben die Erträge der deutschen Wälder uns besonders aus Belgien reichlich Vieh, Schmalz und Speck gebracht, die jetzt für unseren Verbrauch zur Verfügung stehen.

Trotz alledem haben wir kein Recht, bestimmte Gemüsmittel, die uns in reicher Fülle zur Verfügung stehen, weiterhin so lässlich zu behandeln, wie wir uns in den letzten Jahren gewöhnt hatten. Jedes Jahr gehen hunderte Tausende Pfund von Wildfrüchten, wie die Beeren des Waldes ungenützt verloren (Hagebutten, Brombeeren, Heidelbeeren, Preiselbeeren). Indes werden auch ungeheure Mengen von Weintrauben, die sich für die Weinbereitung nicht eignen, unwirtschaftlich verworfen. Wir haben uns zudem so sehr an die feinen Obstsorten gewöhnt, daß wir ganz vergessen, welche Reichtümer uns in den für den Rohgenuss minderwertigen Früchten, als Birnen, Äpfeln zur Verfügung steht. Wir dürfen uns nicht den Luxus gestatten, billiges, nicht tafelfähiges Obst einfach an den Bäumen verkommen zu lassen, etwa weil der Transport nicht lohnt und die weitere Verarbeitung keine Absatzgebiete findet.

Hier wird der Kochtopf zur Kriegswaffe. Das Obst,

das nicht frisch und roh verwendet werden kann, muß eingekocht werden. Man unterschätze die gesundheitliche Bedeutung der Früchte nicht. Gewiß, sie sind kein hochwertiges Nahrungsmittel. Aber sie können es werden durch den Zusatz von Zucker. Der ein Kraftspender erster Ordnung ist. Zucker wird reichlich vorhanden sein, wenn auch viele Rüben jetzt als Viehfutter verwendet werden sollen. Deutschland ist eines der Hauptausfuhrländer von Zucker. Mehr als eine Milliarde Kilo schicken wir alljährlich davon ins Ausland. Jetzt, wo dieser Export flaut, werden wir Zucker, zumal bei Bezug von größeren Mengen, zu billigen Preisen bekommen. Lernen wir den Fruchtzucker wieder schätzen. Auf Brot gestrichen, ist er ein Nahrungsmittel von höchstem Werte. Besonders für Kinder und Schwächliche. In den Früchten haben wir Kraft und Eisenhalt zur Verfügung, die für den Aufbau des Knochenbaus und für die Verjüngung des unsere Gewebe ernährenden Blutes unentbehrlich sind.

Hier kann jeder einzelne seinen Haushalt verbilligen und reichhaltiger machen. Aber es kann viel wertvoller Gutes auch durch die Zusammenfassung gerettet und nutzbar gemacht werden. Für Frauen, die keinen Verdienst finden, ist durch das Sammeln, Verpacken und Verköchen des Obstes Arbeitsgelegenheit gegeben. In Küchen kann es jetzt nicht fehlen: wo die eigene nicht ausreicht, werden Hotelküchen, die jetzt meist verlassen daliegen, für die Massenherstellung in Frage kommen. An Absatz wird es

nicht mangeln. Jeder Sorge zunächst für sich. Der Überschuss kann an die Großhändler, an das Meer, an Lazarette, Kleinfuhrverbraucher, Volkshäuser verkauft werden. Es kann keine Frage sein, daß dieser Krieg, der einer Meinung zur Volkerei ein kräftiges Halt zusetzt, auch wieder die höchsten Sitten und Liebhabereien unserer Voreltern zur Geltung bringen wird. Es ist gut so, daß wir die Verächtlichkeit gegen den Wus wieder verlieren. Ein Brot mit Wus gilt einst als höchste Ledererei. Mit Recht! Die Schinkenrulle, als tägliches Frühstück, ist wirklich noch nicht alle Seligkeit!

T 21.

Berlin, 12. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 233-237, R 200-210, H 214-223, Königsberg R 180, Danzig W 228, R 195-200, H 200, Stettin W 225-230, R 197-201, H 206 bis 212, H 200-205, Bielefeld W 218-220, R 195, G 190, H 187 bis 195, Breslau W 212-217, R 189-194, H 194-199, Mecklenburg W 218-224, R 188-198, G 202-203, H 202-207, Hamburg W 240-243, R 217-222, G 232-234, H 218-224, Kiel W 238, R 215, G 230, H 215, Altenburg W 220-225, R 188-200, H 215-220, neuer 200-210, München W 258-268, R 218-220, H 213-218.

Voranschläge Wetter für Mittwoch den 16. September. Sehr unruhig, meist wolfig mit Niederschlägen, zeitweise stark windig.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Berlin W. 9, den 30. August 1914.

Fleischversorgung.

Gegenwärtig besteht in Deutschland, namentlich in Preußen, ein außergewöhnlicher Ueberfluß an Schweinen. Der gesamte Schweinebestand betrug am 2. Juni 1914 in Deutschland 25 274 326 Stück, in Preußen allein 17 944 804 Stück. Die Preise für Schlachtreife Ware sind auf einen Satz gesunken, der selbst in Friedenszeiten als niedrig auszusprechen ist. Sie belaufen sich nach den neuesten Feststellungen für 50 Kg. Schlachtgewicht auf den Schlachtoehmärkten 50 bis 60 M.

Dieses Ueberangebot ist jetzt um so größer und dringlicher, weil die noch vorhandene russische Futtergerste, die in den westlichen Provinzen Preußens das wesentlichste Schweinefutter bildet, in einigen Wochen verfüttert sein wird. Infolgedessen werden die großen Schweinebestände in Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen und am Niederrhein von den Viehhaltern in großem Umfange bald abgestoßen werden müssen. In anderen Landesteilen würde es den Landwirten außerhalb der vom Krieg gefährdeten Gebiete möglich sein, ihre Schweine länger zu halten, da sie dort bald genügend neue Kartoffeln zur Verfügung haben werden. Auch diese Landwirte werden aber zur Verbeibaltung oder gar zur Vermehrung der Schweinebestände nicht geneigt sein, wenn die Schweinepreise den jetzigen Tiefstand behalten und infolge des gerade für die nächsten Wochen zu erwartenden weiteren Ueberangebotes vielleicht noch mehr herabgedrückt werden.

Der hiernach für später zu erwartende Mangel an Schweinefleisch wird die Fleischpreise alsdann voraussichtlich beträchtlich steigern, falls nicht durch schleunige Maßnahmen ein Ausgleich bewirkt wird. Dies kann hauptsächlich dadurch geschehen, daß jetzt möglichst große Mengen von Schweinefleisch durch Einspölen oder auf andere Art zu Dauerware verarbeitet und so für die künftige Fleischversorgung gesichert werden. Eine solche Vorsichtsmaßregel empfiehlt sich auch aus dem Grunde, weil die Fleischversorgung bei längerer Dauer des Krieges und zu Zeiten etwa wieder notwendig werdender Beschränkung des Bahnverkehrs recht schwierig werden kann.

An dieser Aufgabe werden auch die Gemeinden in ähnlicher Weise mitwirken können und müssen, wie sie es bereits während der Fleischknappheit vor dem Kriegsausbruch zur Sicherung der Ernährung ihrer Bevölkerung vielfach getan haben. Ihre Hochgeborenen/Hochwohlgeborenen wollen deshalb namentlich die Verwaltungen der größeren Städte auf die in absehbarer Zeit bevorstehende Fleischknappheit sofort aufmerksam machen und auf sie einwirken, daß sie für den baldigen und möglichst umfangreichen Ankauf von Schweinen und deren Verarbeitung zu Dauerware sorgen. In Städten mit Schlachthäusern, die mit geeigneten Kühlräumen versehen sind, würde sich das Fleisch der abzuschlachtenden Schweine dort auch in rohem Zustande länger aufbewahren lassen. Ueber das Ergebnis sehen wir einem gefälligen Bericht innerhalb spätestens 10 Tagen entgegen.

Ferner eruchen wir, die Bevölkerung durch entsprechende Zeitungsaufstellungen dazu anzuregen, den Genuß von Schweinefleisch zu bevorzugen und sich einen angenehmen Vorrat von Dauerware aus Schweinefleisch zuzulegen, zumal die Preise für Rind-, Kalb- und Hammelfleisch verhältnismäßig hoch sind.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
(gez.) v. Schorlemer.
Der Minister des Innern:
J. A. (gez.) v. Jarosky.

Ich empfehle vorstehenden Erlaß der weitgehendsten Beachtung. Wenn sich bei uns infolge Fehlens geeigneter Kühlräume auch die Verstellung der Dauerware z. B. noch nicht durchführen läßt, dann wird das doch in 4-6 Wochen der Fall sein.

Allen Bewohnern Hachenburgs, die genügende Stallung haben, empfehle ich bei den billigen Preisen Schweine anzukaufen und zu mästen. Der gute Ausfall der Kartoffelernte und der gut eingebrachte Hafer bieten in unserer Gegend ja die Möglichkeit, die Schweinemast in größerem Umfange als bisher zu betreiben und so vorzubringen, daß durch später etwa eintretende Teuerung die Volksernährung leidet.

Hachenburg, den 10. September 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhau.

Rosenau's 48 Pfennig-Tage dauern nur kurze Zeit!

Neu eingetroffen!

In unserer Lebensmittel-Abtlg.

Prima Schinkenleber

1 Pfd. Mk. 1.40 1/4 Pfd. 35,-

Besonders billige Kaufgelegenheit für

Haushaltwaren etc.

Kinder in Begleitung Erwachsener erhalten einen Zeppelin-Ballon oder eine Fahne.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Einmachgurken!

Billige Verkäufe auf dem Wochenmarkte in Hachenburg.

Verkaufe am Donnerstag den 17. September auf dem Wochenmarkte zu Hachenburg:

Eine Waggonladung Einmachgurken, Essig- und Salz-Gurken, 100 Stück 1.- M. und teurer, je nach der Größe. Große Schlangengurken St. 10 und 15 Pfg., dicke Zwiebeln 3 Pfd. 25 Pfg., Einmachzwiebeln 5 Pfd. 60 Pfg., Einmach-Birnen 5 Pfd. 60 Pfg., Zitronen Stück 5 Pfg., eine Partie Holländer Käse Pfd. 60 und 65 Pfg.

Der Verkauf findet von morgens 7 Uhr statt und zwar nur zum einmaligen Verkauf der Einmachgurken.

Georg Heimanns, Köln a. Rh.

Nur echt türkischrote Varchente Daunendress und Bettzeuge

sowie

fertige Betten

mit garantiert reinen Federn und Daunnen empfiehlt

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

10 Proz. Rabatt auf

Rex- und Bade-Gläser.

C. von Saint George

Hachenburg.

Die amtlichen Verlustlisten

(bis Nr. 22) sind eingetroffen und zum Preise von 5 Pfg. das Stück in der Geschäftsstelle des Erzähler vom Westerwald in Hachenburg zu haben. Bei Bezug nach auswärts ist das Porto vom Besteller zu tragen.

Mehrere tüchtige

Handarbeiter

für unsere Lederwarenfabrikation zum sofortigen Eintritt gesucht.

Gebr. Dewald, Hachenburg.

Feinstes

Tafelöl

zart und mild im Geschmack für Salat und Majonaise besonders geeignet — per Liter Mk. 1.40 — beste Qualität per Originalflasche Mk. 1.—

Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.

Regenschirme

in prima Qualitäten und äußerst billigen Preisen

Seintr. Orthen, Hachenburg.

Tüchtiges Mädchen

welches schon gedient hat, zum baldigen Eintritt gesucht. Frau Karl Bierbrauer Hachenburg.

Properes, tüchtiges, evangelisches

Mädchen

ge sucht per 1. Oktober cr.

Frau Ferd. Schumacher Hachen (Sieg), Bahnhofstr.

Korkstopfen

empfehlen billigt Seintr. Orthen, Hachenburg.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannte Selbstunterrichtsmethode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung auf Abkündigung der entsprechenden Anstellung. Inhalt: Ackerbau, Viehzucht, Pflanzenbau, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Botanik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbenene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Verzeichnung nach der Obersekundula hals Lehranstalten, vermittelt die Ausgabe B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezwecken wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke lesen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere ständige Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführt. Prospekt u. a. Zusätze Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Beständiger Fernunterricht. — Auslandsreisen ohne Aufpreis. — Ausnahmestellung.

Verlag von Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.